

Wenn sogar die Hochzeit weichen muss

Behindertensport Für die Oberländer Handbiker Felix Frohofer und Benjamin Früh gibt es nur wenige Gelegenheiten, um sich für die Paralympics zu empfehlen. Eine erste bietet sich zum Weltcup-Start in Ostende.

David Schweizer

Für Felix Frohofer war es das erste internationale Rennen nach über einem Jahr. «Ich konnte bereits gut meinen Rhythmus fahren», sagt der Handbiker aus Russikon nach dem Härtetest. Zwar gelang es ihm dabei noch nicht, das Tempo konstant zwischen 40 und 50 Kilometer pro Stunde über die ganze Strecke im belgischen Brügge zu halten, Sorgen macht er sich deshalb aber nicht. «Ich werde erfahrungsgemäss im Verlauf der Saison immer stärker», blickt der in der H4-Klasse startende Frohofer voraus. Zuversicht gibt ihm zudem der jüngste Leistungstest in Nottwil. «Es war der mit Abstand beste seit drei Jahren.»

Der 26-Jährige bezeichnet 2020 trotz einem dritten Rang an der Strassen-SM als eine Saison zum Vergessen. Nur vier nationale Wettkämpfe konnte er bestreiten. Wie sich herausstellte, befand Frohofer sich konstant im Übertraining. Die Folge davon: eine mentale Verkrampfung. Immerhin löste sich diese mit der Gewissheit aber wieder. Er liess das Training deshalb zunächst gemütlich angehen. «Auch, um den Kopf zu lüften», wie er betont. «Nach einigen schlechten Resultaten musste ich wieder hungrig aufs Biken werden.»



Felix Frohofer auf einer Trainingsfahrt: Der Russiker Handbiker will sich für die Paralympischen Spiele empfehlen. Foto: PD

Derzeit drei Quotenplätze

Und dieser Appetit dürfte gerade mit Blick auf die Paralympics von Ende August gross sein. Während beim C1-Rennen vom letzten Sonntag in der Hauptstadt Westflanderns noch ein überschaubares Feld an Athleten für eine erste Bestandesaufnahme am Start war, gilt es am Wochenende beim Weltcup-Auftakt im belgischen Ostende endgültig Ernst. Ins Geschehen greift dann auch Benjamin Früh (Kategorie H1)

ein. Der 29-Jährige aus dem Grüt will sich ebenso mit einem guten Resultat für Tokio empfehlen.

Die Schweiz verfügt derzeit bei den Männern für die Bahn- und Strassenrennen über drei Quotenplätze (1 fix, 2 provisorisch). Das ganze Qualifikationsprozedere bleibt aber Corona-bedingt durch das reduzierte Rennprogramm kompliziert. Der zweite Weltcup von Mitte Mai in Marostica (ITA) wurde bereits abgesagt,

sodass hinterher einzig die im Juni direkt aufeinanderfolgenden Europa- und Weltmeisterschaften sowie die nationalen Titelkämpfe noch im Kalender stehen. Die Selektion von Swiss Paralympic erfolgt Ende Juli.

Trotz der Ungewissheit hat sich Früh eine gute Ausgangslage erarbeitet. Als bestes Resultat zählt ein Weltcup-Sieg in einem Strassenrennen für ihn als A-Limite. «Wenn ich diesen Wert bestätigen könnte, dann sähe es

sehr gut aus.» Überhaupt fühlt sich der Oberländer gut vorbereitet. Auch weil er sich schon im November 2019 bei einem Rekonoszierungsbesuch in Japan mental auf die ungewohnte Umgebung einstellen konnte.

Strassenfeeling simulieren

In der Vorbereitung zu dieser Saison waren für ihn die Einheiten auf einem sogenannten Smart Trainer eine willkommene Abwechslung. «Damit kann so-

gar ein Strassenfeeling simuliert werden, wie es sich anfühlt auf Eis, Schotter oder sogar Kopfsteinpflaster. So macht das eher monotone Rollentraining viel mehr Spass», sagt er.

Frühs Kollege Frohofer verschob derweil wegen der möglichen Teilnahme an den Paralympischen Spielen sogar die Hochzeit vom April in den September. «Das war unausweichlich, da sie nicht nach unseren Wünschen hätte stattfinden können», sagt er.

Auf der Flucht kann sie ihre Stärken ausspielen

Rad Nicole Hanselmann hat nach einem schwierigen Jahr Mut gefasst. Die Fehrltorferin hofft auf einen Start an der Tour de Suisse.

Anfang letzter Woche gaben die Organisatoren und Swiss Cycling grünes Licht. Obwohl die Finanzierung noch nicht gesichert ist, findet im Juni die Tour de Suisse der Frauen in Frauenfeld statt. Am Start der beiden Etappen werden wohl 17 Teams sein. Vier aus der World Tour sowie eine Auswahl des Schweizer Nationalteams. Ob Nicole Hanselmann bei der Premiere dabei sein wird, die dem Frauenradspport in der Schweiz Auftrieb geben soll? «Ich denke, die Chance besteht durchaus», sagt die Fehrltorferin. Sie gehört zwar weder dem Nationalteam noch dem A-Kader von Swiss Cycling an. Darum wird sie sicher nicht in der Schweizer Auswahl stehen. Laut ihren Informationen aber bemüht sich ihre Equipe um einen Startplatz.

Seit dieser Saison steht die fünffache WM-Teilnehmerin bei der spanischen Equipe Women Cycling Team unter Vertrag. Drei internationale Rennen hat Hanselmann bisher für den Rennstall der zweithöchsten Stufe bestritten, der 2020 gegründet wurde und wegen ausbleibender Spon-

sorenzahlungen ein turbulentes Premierenjahr erlebte. Bis Ende Mai sollen noch zwei Rundfahrten hinzukommen. In Spanien, wo sie seit Beginn des Jahrs immer mal wieder über längere Strecken weilt. Unweit von Burgos – die Stadt liegt 250 km nördlich von Madrid – teilt sie sich mit vier anderen Fahrerinnen eine Wohnung.

Hanselmann ist «sehr zufrieden» im Continental-Team von Inigo Cuesta, der in seiner Karriere 17-mal die Vuelta bestritt. Sie schätzt die Unterstützung der erfahrenen sportlichen Leitung. Und sagt: «Das Material ist super, im Staff sind alle motiviert.» Besonders die gemeinsamen Radtrainings gefallen ihr, bei denen Ex-Profi Cuesta häufig dabei ist. «Das ist motivierender, als allein zu trainieren.»

«Ich stand auf der Strasse»

Die Geografiestudentin hat wieder Freude am Radsport, der ihren Alltag stark prägt. Vor wenigen Monaten hatte sich die zweifache Schweizer Meisterin noch gefragt: «Weshalb nehme

ich all den Aufwand auf mich?» Ihre sportliche Zukunft sah düster aus. Nachdem man der Oberländerin im Juni versprochen hatte, sie könne über die Saison hinaus bleiben, musste sie im Oktober das belgische Team



«Es war ziemlich stressig, ein Team zu finden. Doch wer weiterkommen will, muss im Ausland fahren.»

Nicole Hanselmann

«Das Niveau ist gestiegen. Auch die Medienauf-

merksamkeit», sagt Hanselmann. Es liegt dennoch ein weiter Weg vor den Frauen.

Die mediale Abdeckung und die Saläre stehen immer noch in grosser Diskrepanz zu jenen der Radsport-Männer. In den neun Teams der Königsklasse verdienen die Fahrerinnen, die Profis sein müssen, aktuell im Minimum lediglich rund 22 000 Franken pro Jahr. Auf der zweithöchsten Stufe – sie umfasst 50 Continental-Teams – ist gar kein Mindestgehalt festgelegt. Im zwölfköpfigen Women Cycling Team von Hanselmann setzt nur ein Viertel der Frauen aufs Velofahren. «Alle anderen sind Studentinnen.» Die Oberländerin bekommt das Material, die Reisekosten werden übernommen, und sie wohnt gratis. Dazu erhält sie «ein Sackgeld».

Die 29-Jährige kennt die Szene gut. Sie bestreitet schon lange internationale Rennen, ist bisher in 21 Ländern gefahren – von China über Katar, Australien bis Aserbaidschan. Hanselmann erlebt die Entwicklung im Frauenradspport hautnah mit. 2016 führte der internationale Radsportverband die diese Saison aus 25 Rennen bestehende Womens World Tour ein. Drei Jahre später verkündete die UCI, die Preisgelder bei Frauenrennen bis 2022 um zehn Prozent zu erhöhen. Und an die der Männer anzugleichen. «Das Niveau ist gestiegen. Auch die Medienauf-

merksamkeit», sagt Hanselmann. Es liegt dennoch ein weiter Weg vor den Frauen.

Die mediale Abdeckung und die Saläre stehen immer noch in grosser Diskrepanz zu jenen der Radsport-Männer. In den neun Teams der Königsklasse verdienen die Fahrerinnen, die Profis sein müssen, aktuell im Minimum lediglich rund 22 000 Franken pro Jahr. Auf der zweithöchsten Stufe – sie umfasst 50 Continental-Teams – ist gar kein Mindestgehalt festgelegt. Im zwölfköpfigen Women Cycling Team von Hanselmann setzt nur ein Viertel der Frauen aufs Velofahren. «Alle anderen sind Studentinnen.» Die Oberländerin bekommt das Material, die Reisekosten werden übernommen, und sie wohnt gratis. Dazu erhält sie «ein Sackgeld».

Das Wie ist wichtiger

Bei dieser Aufzählung ist klar: Monetäre Gründe sind nicht Hanselmanns Antrieb. Es ist die Leidenschaft fürs Velofahren. Die ist nach dem schwierigen letzten Jahr, in dem sie sechs Monate lang kein Rennen im Ausland be-

Rahmani auf der «Glücksbahn»

Im Rampenlicht stand Abassia Rahmani zuletzt im September 2020 an den Swiss Diversity Awards. Die Wilemer Sprinterin wurde in der Kategorie Sport ausgezeichnet. Auf der Bahn konnte sich die Goldmedaillengewinnerin der Para-Leichtathletik-EM 2018 über 200 m zuletzt nur noch selten auszeichnen. Wenige nationale Rennen standen im letzten Jahr auf ihrem Programm. Aufgrund von Kniebeschwerden kam der 28-Jährigen die Verschlebung der Paralympischen Spiele entgegen. «Ich sehe es als Chance und bin mega-motiviert.» Sie bereitete sich mit Trainingslagern in Belek (TÜR) und Tenero vor. Ihren ersten Wettkampf dürfte sie Mitte Mai in Langenthal bestreiten. «Das ist meine Glücksbahn.» In 13,47 Sekunden lief sie dort ihre schnellste Zeit über 100 m. Als erster Saisonhöhepunkt wartet Anfang Juni die EM im polnischen Bydgoszcz. Ihr Ziel: die bereits einmal gelaufene A-Limite von 13,5 Sekunden erneut zu unterbieten. Rahmani muss sich mit Blick auf die Paralympics auf die 100 m konzentrieren, da ihre bisherige Spezialdisziplin 200 m nicht mehr im Programm ist. Vor fünf Jahren lief sie an den Paralympics in Rio über diese Distanz auf Platz 4. Ein solches Resultat dürfte für sie über die 100 m aufgrund ihres Handicaps beim Start schwieriger zu erreichen sein. An der WM in Dubai 2019 verpasste die beidseitig unterschenkelamputierte Sprinterin den Final und wurde Elfte. Grund genug, sich optimal auf EM und Paralympics vorzubereiten. Seit dem Erlangen der Berufsmaturität konzentriert sich Rahmani voll auf den Sport. Erst ab September beginnt sie mit einem Sportmanagement-Studium in Teilzeit. (dsc)

Oliver Meile